

Fiducia supplicans

Ein erster Kommentar zu einem überraschenden Schreiben

Von Martina Kreidler-Kos

Was für eine gute Nachricht so kurz vor Weihnachten! Es gibt nun ein Schreiben aus Rom, dass die Segnung gleichgeschlechtlich liebender Menschen ermöglicht: „Fiducia supplicans“ – über die pastorale Sinngebung von Segen“. Gestern ist Papst Franziskus 87 Jahre alt geworden und heute schenkt er der Welt diesen Text. Buchstäblich. In der vorgeschalteten Präsentation hießte es: „Diese Erklärung soll auch ein Geschenk an das gläubige Volk Gottes sein, das den Herrn mit so vielen Gesten des tiefen Vertrauens in seine Barmherzigkeit anbetet und mit dieser Haltung immer wieder die Mutter Kirche um den Segen bittet.“

Ausdrücklich wird auf die „verschiedenen Anfragen“ zu diesem Thema Bezug genommen, es wird in Rechnung gestellt, wie sehr der Wunsch nach Segensfeiern für Paare, die nicht kirchlich heiraten können, die ganze Kirche (mindestens) seit dem 22. Februar 2021 in Atem gehalten hat. Offen erinnert das Schreiben daran, dass die vormalige Glaubenskongregation damals zu einer negativen Antwort gekommen ist. Allein dieser Umstand ist zu würdigen: Virulente Fragen, theologische Diskussionen und pastorale Erfahrungen aus vielen Teilen dieser Weltkirche werden nicht ignoriert, sondern bearbeitet. Breits gegebene Antworten werden überdacht und weiterentwickelt. Im Schreiben ist sogar von „neuen Klarstellungen“ (FS 2) die Rede.

Aufregend ist aber noch etwas anders: Endlich wird ausgesprochen, wieviel gläubiges Vertrauen hinter einer Segensbitte steckt, wieviel Sehnsucht nach der Nähe und Hilfe Gottes. Und dass mit dieser Erkenntnis eine Aufgabe verbunden ist: „Diese Bitte sollte in jeder Hinsicht wertgeschätzt, begleitet und mit Dankbarkeit aufgenommen werden“ (FS 21), heißt es. Ganz neu wird auch in Anschlag gebracht, wieviel Wertschätzung für die Kirche sich in einer Segensbitte bündelt: „Wer um den Segen bittet, zeigt, dass er der heilbringenden Gegenwart Gottes in seiner Geschichte bedarf, und wer die Kirche um den Segen bittet, erkennt die Kirche als ein Sakrament jenes Heils, das Gott darbietet.“ (FS 20)

Das alles sind echte Veränderungen. Was sie jetzt möglich macht? Das Zauberwort heißt „pastorale Vertiefung“. Eine Leitlinie, die das Pontifikat dieses Papstes schon über ein Jahrzehnt prägt. Nun ist sie bis in Klärung dieser Frage vorgedrungen: Schauen, was Menschen brauchen und sich von einem großen Vertrauen in das Volk Gottes leiten lassen. In seinem Familienpapier *Amoris laetitia* hat Franziskus 2016 formuliert: „[Die Kirche]

... tut sich schwer, dem Gewissen der Gläubigen Raum zu geben, die oftmals inmitten ihrer Begrenzungen, so gut es ihnen möglich ist, dem Evangelium entsprechen und ihr persönliches Unterscheidungsvermögen angesichts von Situationen entwickeln, in denen alle Schemata auseinanderbrechen. Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.“ (AL 37) Diese Haltung ermöglicht eine andere Weise, die Kirche zu leiten und zu prägen. In *Fiducia supplicans* wird aus dem ersten Schreiben *Evangelii gaudium* von 2013 zitiert: „Papst Franziskus erinnert uns daran, dass ‚ein kleiner Schritt inmitten großer menschlicher Begrenzungen Gott wohlgefälliger sein kann als das äußerlich korrekte Leben dessen, der seine Tage verbringt, ohne auf nennenswerte Schwierigkeiten zu stoßen“. (EG 44) Dass dieser Papst jetzt verlautbaren lässt, die Kirche dürfe nicht mehr Gefahr laufen, „unter dem Vorwand der Kontrolle die bedingungslose Kraft der Liebe Gottes in den Schatten [zu] stellen, auf der doch die Geste des Segens beruht“ (FS 12) zeigt, dass diese Haltung nicht nur gute Worte findet, sondern auch Konsequenzen hat.

Natürlich geht immer mehr. Das Schreiben legt großen Wert darauf, dass keine neuen Riten oder Regeln festgeschrieben werden. Offen und frei soll der Segen sein und bleiben. Er muss sich vom Sakrament der Ehe unterscheiden. Das wird er auch. Entscheidend ist, dass er jetzt nirgendwo mehr heimlich oder verschämt angefragt oder gespendet werden muss. So wie das Schreiben aufgebaut ist, kann es in der Weltkirche bestehen. So kann es die mitnehmen, die sich weiterhin schwertun mit dem Thema. Und vor allem: Menschen können segnen und gesegnet werden. Diese vorweihnachtliche Überraschung aus Rom ist die Bedingung einer neuen und im wahrsten Sinne des Wortes segensreichen Möglichkeit.